Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Und so jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. (2. Timotheus 2:5.)

№ 13. | 1. Juli 1906. | 38. Jahrgang.

Mormonismus.

Rede gehalten von Parley P. Pratt am 10. Juli 1853 im großen Tabernakel der Salzseestadt.

Ich setze den Fall, wir würden einem Fremden die Frage vorlegen: „Was ist Mormonismus? Ich denke, die meisten, die mit den Prinzipien bekannt sind, die unter diesen Namen gehören, wissen, daß es ein Beiname ist, ein Name den das Publikum gebraucht, der von der also bezeichneten Kirche nicht angewandt wird. Mormon war ein Mann, ein Prophet, ein Autor, ein Zusammensteller und der Verfasser eines Buches. Mormon war ein Lehrer der Gerechtigkeit, der gewisse Prinzipien verteidigte. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage stimmt mit Mormon, so wie auch mit vielen anderen alten Verfassern überein, und sie verteidigt dieselben Prinzipien, und diese werden deshalb von unseren Nachbarn Mormonismus genannt. Ebenso gut könnten sie es Abrahamismus, Enochismus oder Jesajaismus genannt haben, denn die alten Patriarchen, Propheten und Apostel verteidigten diese selben Wahrheiten im allgemeinen Sinne des Wortes, mit dem einzigen Unterschiede der Umstände der verschiedenen Länder und Zeitalter der Welt; sie handelten nach diesen selben Prinzipien, den besonderen Umständen gemäß, in denen sie sich befanden. Aber aus all jenen alten Männern hat die Welt einen namens Mormon ausgesucht, alle die Prinzipien, die je von allen guten und inspirierten Männern aller Länder und Zeiten verteidigt worden sind, hat es ihr gefallen unter dem Namen Mormonismus zusammen zu fassen. Nun, wir können das hingehen lassen, der Name vermindert den Wert der Prinzipien nicht.

Das Wort des Herrn, wie es in dem guten alten Buche geschrieben steht gibt dem Volke Gottes den Namen Heilige, welcher Name beinahe so alt ist wie irgend eine Handschrift, die wir haben. Lange vor der Flut sprach Enoch von den Heiligen. Derselbe Name wurde dem Volke Gottes von den Propheten, dem Psalmisten und den Verfassern der Bücher des neuen Testamentes gegeben.

Nicht nur wurde dieser Name auf die Heiligen in den alten Zeiten angewandt, sondern die Propheten, Patriarchen und Apostel benutzten ihn in ihren Prophezeihungen jedesmal, wenn sie von dem Volke, Gottes in den letzten Tagen sprachen, wann das Königreich dem Volke Gottes übertragen werden und die Prinzipien des Herrn die ganze Welt beherrschen sollten. Wenn Daniel und die anderen Propheten hierüber sprechen, so nennen sie das Volk Gottes die Heiligen des Allerhöchsten. Sie nennen sie nicht „Mormoniten“, Methodisten, Presbyterianer,

Juden, Heiden oder Mohamedaner, oder gar Katholiken, sondern die Rede der Apostel und Propheten ist, daß die Heiligen des Allerhöchsten über die Welt siegen, eine richtige Regierung aufbauen, über die niedere Welt herrschen sollen; daß alle Völker sich vor dem beugen sollen, der an ihrer Spitze steht, und vor den Prinzipien, welche das Volk der Heiligen verteidigt.

Weshalb haltet ihr nicht hieran fest, o ihr Völker der Christenheit? Weshalb lasset ihr nicht von diesen Parteinamen, die zu den Dingen des dunklen Zeitalters gehören? Weshalb nehmt ihr nicht die richtige Sprache der Schrift an, und wenn von dem Volke Gottes gesprochen wird, nennt es die Heiligen des Allerhöchsten?

Dies ist der Name, unter welchem die Kirche, zu welcher ich gehöre, ihre Geschäfte abwickelt. Als solche ist sie in ihren eigenen Büchern, in so fern sie im Himmel anerkannt werden, und in den himmlischen Büchern selbst anerkannt. Aber wir wissen, was die Welt meint, wenn sie von Mormonismus und den Mormonen spricht. Was sind die Prinzipien, die Mormonismus genannt werden? Sie können die fragen, welche vorgeben, die Lehrer des Volkes in den Staaten und sonstwo zu sein, und sehr wenige von ihnen werden imstande sein, ihnen eine richtige Idee von den Lehren der Heiligen der letzten Tage zu geben. In der Tat, sie haben sich nicht darüber informiert, sondern bleiben über diesen Gegenstand in Unwissenheit, und wenn sie andere belehren möchten, so können sie es natürlich nicht richtig tun. Sondern es wird ihnen gewöhnlich gesagt werden, daß Mormonismus eine neue Religion ist, daß es etwas neues unter der Sonne, eine Neuerung ist, eine Überschreitung der Christenheit, der Bibel, der guten alten Weise. „O", sagen einige von den Zeitungsschreibern, die am aufgeklärtesten sein sollten, und die es sicherlich zu sein vorgeben, „wenn der Mormonismus zur Herrschaft gelangt, so muß das Christentum zu Grunde gehen".

Wir wollen deshalb nacheinander einige von den grundlegenden Prinzipien des Mormanismus prüfen und sehen, ob er etwas enthält, das in irgend einer Weise eine Neuerung ist.

Was ist der erste Anfang, um diese Prinzipien in diesem Zeitalter und die Organisation eines Volkes einzuführen? Was ist es, das die Welt, oder einen Teil von ihr zuerst aufregte, die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zog, das dem System, das Mormonismus genannt wird, zur Grundlage diente? Es war, daß gewissen Menschen Engel erschienen, oder, mit anderen Worten, einige Menschen in diesem Zeitalter hatten offene Visionen.

Lasset uns innehalten; gerade dies wird „Mormonismus" genannt. Ist das ein neues Prinzip? Lasset uns nicht unsere modernen Ideen diese Sache beurteilen, sondern lasset uns ohne weiteres zu der einfachen Tatsache übergehen. Wenn der Apostel Petrus heute hier wäre, und jemand erzählte ihm eine Vision, in der ihm ein Engel erschien und etwas zu ihm sagte, würde Petrus die übrigen Apostel zusammenrufen und über dem Haupte dieses Mannes mit ihnen zu Gericht sitzen? Würden Sie zu jenem Manne sagen: „Herr, Sie haben hier etwas aus ihrer Erfahrung in das Christentum eingeführt, das diesem letzteren schadet und dem Religionssystem, das wir lehren und in der Welt eingeführt haben, entgegen ist?" Ich brauche diese Frage nicht zu beantworten, noch die Schrift heranzuziehen, um zu zeigen, was die Erfahrungen und Lehren Petri und der übrigen Apostel inbezug auf diese Sache waren. Die Bibel ist ein zu wohl bekanntes Buch, hat einen zu großen Umlauf in der Welt, und besonders das Volk der Vereinigten Staaten ist zu wohl mit seinem Inhalte bekannt, als zu vermuten, daß Petrus und die übrigen Apostel einen Mann verdammen würden, weil er an die Erscheinung von Engeln glaubte und ein Erlebnis erzählte, in welchem er einen Engel gesehen hatte.

Nun, dies war das Prinzip, daß diese Generation so erregt hat zu der Zeit, da das, was Mormonismus genannt wird, eingeführt wurde: dieses, eine Prinzip, das in der alten Kirche so gewöhnlich ist wie die Lehre von der Buße. Ich will

noch mehr sagen, es ist ein Prinzip, daß in allen Dispensationen gewöhnlich gewesen ist, es ist ein Prinzip, das vor der Flut bekannt und von den alten Heiligen genossen wurde, oder wenigstens von ihnen angenommen war. Nicht etwa, daß einem jeglichen Engel erschienen.

Wo können wir unter der Regierung der Patriarchen, vor der Flut und nach ihr, bevor Moses Zeiten und nach ihm, vor Christi Zeiten und nach ihm in der Geschichte des Volkes Gottes lesen, von wem die Lehre von Visionen und Engelserscheinungen verworfen und als Irrtum betrachtet wurde? Sie war allen Dispensationen gemein, die Patriarchen und Propheten, unter dem Gesetz Mosis, vor ihm und nach ihm; das Volk Gottes unter den zehn Stämmen und unter den Juden besaßen und genossen sie. Wir wollen damit noch weiter gehen. Engelserscheinungen fanden unter den Heiden statt, ehe ein voll organisiertes Volk des Herrn in den Tagen Christi unter ihnen war. Dem Cornelius erschien ein Engel, ehe er ein Mitglied der christlichen Kirche wurde, ehe er verstand, daß es einen Heiland gäbe, der da gekreuzigt und wieder auferstanden war. Er betete zu dem lebendigen Gott, und gab von den Dingen die er hatte, Almosen. Er war ein guter Mann, und ein Engel kam zu ihm und sagte ihm, daß sein Gebet erhört worden wäre, und daß der Herr seiner Almosen gedacht habe.

Es ist für mich deshalb sehr erstaunlich, daß der moderne Christ dies als eine neue Lehre, als eine Neuerung betrachtet, als eine Übertretung des Christentums. Nein, es ist so alt wie die Welt, und unter dem wahren Volke Gottes so gewöhnlich, wie des Herrn tägliche Beziehungen zu dem Menschen. Wir wollen diesen Punkt lassen und sagen, es ist die christliche Welt und nicht die Heiligen der letzten Tage, die eine neue Lehre haben, wenn sie dieses Prinzip nicht anerkennen.

Was kommt dann? Daß ein Mann, durch Vision und Erscheinung von Engeln und durch Offenbarung zu einem hohen und heiligen Berufe berufen, mit einer heiligen Mission, zu predigen, zu lehren, zu warnen und zu prophezeihen und Menschen zur Buße zu rufen, betraut wird. Dies war eines der ersten Prinzipien, die das einführten, was in diesen Tagen Mormonismus genannt wird.

Ist etwas Neues dabei, etwas das von dem patriarchalischen Zeitalter, von der Erfahrung der Juden, von der Mosaischen Dispensation, von der primitiven christlichen Dispensation abweicht? Ähnliche Dinge geschahen vor Moses Zeiten, zu seiner Zeit und nach seiner Zeit, und unter den Propheten, in den verschiedenen Zeitaltern. Waren nicht solche Dinge in den Tagen Christi gewöhnlich, und nachdem in den Tagen der Apostel? Ist nicht Johannes der Täufer auf solche Weise berufen worden? Ist nicht Jesus auf solche Weise berufen worden? Waren es nicht seine Apostel, Älteste, und Siebenziger? Wurden nicht nach der Auferstehung und seiner Himmelfahrt andere berufen und unter den Händen derjenigen ordiniert, die derart bevollmächtigt waren, und bisweilen durch Visionen und Offenbarungen zu denen gewiesen, die auf diese Weise ihre Vollmacht erhalten hatten, um von ihnen ordiniert zu werden? Das war keine neue Lehre, keine Neuerung dem Christentum gegenüber, keine Verdrehung der Schrift, noch war es irgend etwas Neues, wofern man nicht das alte Prinzip neu nennt.

Ferner, daß ein Mann so bevollmächtigt, andere aufrufen sollte, von ihren Sünden abzulassen, und daß ein Mensch, eine Regierung, ein Haus, eine Stadt, ein Volk untergehen würden, wofern sie nicht von ihren Sünden abließen, ist das etwas Neues? Nein. Jeder der mit der Bibel bekannt ist, wird sagen, daß solche Dinge häufig in allen Dispensationen stattgefunden haben. Die Heiden wurden auf diese Weise gewarnt. Menschen, Familien, Städte, Völker und die Welt, müssen besonders während der christlichen Dispensation gewarnt werden. Infolgedessen wurde den Dienern des Herrn ein spezieller Auftrag gegeben, in alle Welt hinauszugehen, und alle Menschen zur Buße zu rufen, und ganze Völker sollten in Knechtschaft geraten, zerstreut und Millionen von ihnen getötet werden, wie dies zum

Beispiel mit den Juden geschah, weil sie diesen Warnruf nicht beachteten. Es ist nichts Neues, alle Menschen zur Buße zu rufen, und verschiedene Städte und Nationen vor den Kriegen zu warnen, die über sie kommen sollen, oder ihnen zu sagen, daß sie verdammt sein werden, wenn sie nicht Buße tun. Dies ist eins von den frühesten Prinzipien des sogenannten Mormonismus. Ist etwas Neues dabei? Etwas Sonderbares oder Schriftwidriges? Nein, kein verständiger Christ wird das auch nur einen Augenblick behaupten wollen.

Wir wollen nun den Fall setzen, daß einige der Leute Acht geben, wenn eine Engelserscheinung stattfindet. Unter vielen Menschen ist einer berufen, durch Offenbarung das Evangelium zu predigen und die Menschen zur Buße zu rufen. Wir wollen den Fall setzen, daß einige Personen Folge leisten und ihre Sünden bereuen, dann sollte jener Mann sie nehmen, mit ihnen ins Wasser gehn, sie in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes begraben und sie wieder aus dem Wasser aufrichten, um den Tod und das Begräbnis Jesus Christi und seine Wiedererstehung von den Toten darzustellen, und um den Glauben jenes Menschen zu versinnbildlichen, daß er an Jesum Christum glaubt, daß Er starb und wieder von den Toten auferstand, und daß er, jener Mensch, sein Vertrauen auf ihn setzt inbezug auf die Vergebung seiner Sünden und der Erlangung des ewigen Lebens — ist das etwas Neues? Würde es für Petrus etwas Neues sein? Wir wollen den Fall setzen, ein Mann würde vor Petrus und Paulus und den Heiligen die zu ihren Zeiten lebten, in ihrer Gegenwart erzählen: ein Mensch sei gekommen, habe zur Buße gerufen; er hat uns aufgefordert, an Jesum Christum zu glauben und wir taten es und schenkten seinem Zeugnisse Glauben und er nahm uns, begrub uns im Wasser, und hob uns wieder aus dem Wasser zu einem neuen Leben, würde Petrus oder Johannis ihn tadeln? Würde Paulus sagen: „Das ist ganz etwas Neues!“ Oder würde er vielmehr sagen: „Bruder, Tausende von uns haben dieselbe Sache in den alten Zeiten gehalten?“

Die Katholische Kirche gibt vor, die wahre Kirche, die Grundlage und die Säule der Wahrheit zu sein, welch letztere durch regelrechte Nachfolge von der alten Kirche auf sie herabgekommen sein soll. Katholiken sagen, sie seien noch Mitglieder jener Kirche, und ihr Priestertum und ihre Apostel seien jetzt noch von ganz derselben Kirche, welche das neue Testament die wahre Kirche zu Rom nennt. Diese Römischen Katholiken geben vor Mitglieder zu sein, an die Paulus seinen Römerbrief schrieb. Wenn sie es sind, so will ich ihnen beweisen, daß diese Mormonismus genannte Lehre nicht eine neue Lehre ist. Da Paulus zu jener Kirche schrieb, von der sie vorgeben, Mitglieder zu sein, sagte er: „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Die Epistel, welche diese Lehre enthält, wurde von Paulus an die Kirche in Rom geschrieben, von welcher diese modernen Leute, welche Römische Katholiken genannt werden, Mitglieder zu sein vorgeben. Wenn sie sind, was sie vorgeben, so ist jeder eine von ihnen mit Christus in der Taufe begraben worden und zu einem neuen Leben wieder aufgestanden. Wir wollen es jedoch ihnen überlassen zu beschreiben, ob das wirklich der Fall ist, oder ob sie zufrieden sind, ein Kind mit einigen Tropfen Wassers zu besprengen und das Taufe zu nennen. Paulus sagt, daß mit Christus durch die Taufe im Wasser begraben zu sein und zu einem neuen Leben aufzuerstehen ein Prinzip der wahren Kirche in Rom war. Sind diese modernen Katholiken nun gegangen, haben sie ihre Sünden bereut, sind sie in dem Gleichnisse des Todes Jesu Christi diesem Vorbilde gemäß im Wasser begraben worden? Wenn sie es nicht getan haben, dann sind sie eine unechte Kirche Roms, nicht die echte. Wenn sie deshalb die wirkliche Kirche Roms sind, so wird es für sie nichts Neues sein, wenn die Heiligen der letzten Tage ihnen von einem Begräbnisse im Wasser im Gleichnisse

des Todes Christi erzählen. Wenn ihnen dies wie eine neue Lehre vorkommt, so wäre es besser für sie, sich zu vergewissern, ob sie nicht eine nachgemachte römische Kirche haben, denn Paulus wußte nur von einer, und ihre Mitglieder wurden alle mit Christus in der Taufe begraben.

Wenn 500 Personen hier sagen sollten, daß sie gekommen wären und ihre Sünden bereut hätten und sie stiegen herab und würden in den Gewässern der Taufe begraben und würden wieder zu einem neuen Leben auferstehen, so würde Paulus, wenn er hier wäre, sagen: Das ist ganz genau dasselbe, was wir in den alten Zeiten zu tun pflegten. Zum Beispiel habe ich an die Kirche in Rom geschrieben und ihr gesagt, daß so viele als von ihnen in Christo getauft wurden, in seinen Tod getauft wurden, mit ihm durch die Taufe in den Tod begraben wurden." Nun wenn diese Lehre für die Kirche von Rom neu ist, dann sind es jene Kirche, jene Priesterschaft und jene Mitglieder, die etwas Neues eingeführt haben und von der Christlichen Religion abgewichen sind, aber nicht die „Mormonen". (Fortsetzung folgt.)

Was uns die Naturereignisse lehren.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith.

Die Auslegung des großen San-Franzisko Unglücks durch die religiösen Zeitungen sind, wenn auch nicht gerade dem Glauben zur Stärkung gereichend, so doch sehr interessant. Viele sind der Meinung, daß Kataklysmen dieser Art nicht göttliche Heimsuchungen sind, die die Menschen an ihre Sünden erinnern oder zur Buße gemahnen sollen. Es wird berichtet, daß eine gewisse Zeitung gesagt habe: Solch ein Unglück steht in keiner Verbindung mit den Sünden der Menschen, sondern ist kosmisch in seinem Ursprunge. Und dies ist ein Gedanke, der vielfach geäußert wird. Es scheint daher bei den Leitern der protestantischen Religionen ein allgemeines Gefühl zu existieren, daß Gott wenig oder gar nichts mit der Natur oder ihren Gesetzen zu tun habe, daß wenn dieses beispiellose Unglück sein Wille gewesen wäre, bestimmt eine Heimsuchung der Bösen zu sein, so würde San Franzisko, welches zugegebenermaßen ein sehr verderbte Stadt ist, allein davon betroffen worden sein, und nicht auch noch mehrere andere kleinere Städte, die ganz und gar nicht verderbt sind, die aber in diesem Falle ebenso wie ihre größere und schuldige Schwester zu leiden hatten.

Dies scheint mir eine verkehrte Ansicht von dem Begriff der Heimsuchung, denn Heimsuchung ist nicht ein Zweck in sich selbst. Kalamitäten werden von einem gnädigen Vater gestattet, um Erlösung herbeizuführen. Hinter den schrecklichen Stürmen des Gerichts, die oftmals sowohl über die Gerechten als auch die Ungerechten kommen, hebt sich hell und klar der anbrechende Tag des Heils. In diesem Falle läßt sich die Gnade des Herrn leicht sehn, denn der Verlust an Menschenleben würde viel größer gewesen sein, wenn das Erdbeben zum Beispiel zur Theaterzeit oder zur einer Stunde, wann mehr Menschen auf den Beinen sind, stattgefunden hätte. Außerdem werden hunderte von Geschichten erzählt, von Leuten, die vorsehentlicherweise gerettet wurden, welches mir beweist, daß die Vorsehung des Herrn über dem Volke selbst in diesem Falle war, und daß das, was er zu geschehen gestattete, deutlich zu dem Zweck geschehen zu sein scheint, durch den Finger seiner Macht auf die Bosheit und Sünden der Menschen hinzuweisen — nicht allein auf die des Volkes der geschlagenen Stadt, denn an andern Orten gibt es noch viele, die nicht im geringsten besser sind, sondern auf die der ganzen Menschheit damit sie es sich alle zur Warnung dienen lassen und Buße tun möchten. Menschen, die den Zwecken des Herrn im Wege stehen, ob sie nun gute oder böse sind, müssen in dem Aufruhr leiden. Auf diese Weise geschieht es, daß die Gerechten vielfach für die Ungerechten zu leiden haben, aber der denkende Mensch wird deshalb nicht

sagen, daß der Herr unrecht sei. Christus der Vollkommene litt, der Gerechte für die Ungerechten. „So entstellt, nicht mehr menschenähnlich war sein Aussehen, und seine Gestalt nicht mehr wie die der Menschenkinder." (Jes. 52, 14). Und wenn in der Weisheit Gottes es so sein mußte, daß er, der ohne Sünde war, für die Sünden der Welt leiden sollte, weshalb sollte nicht der unvollkommene Mensch, obschon er weniger sündenvoll als sein Nachbar ist, mit den Bösen leiden? In der großen Welt der Menschheit gibt es viel soziale und bürgerliche Ungerechtigkeit, religiöse Untreue, viel Gleichgültigkeit gegen die Majestät, die Macht und die Absichten unseres ewigen Vaters und Gottes. Um sich und seine Absichten den Menschen in Erinnerung zu bringen, ist sein Eingreifen sowohl in der Natur als auch in den Angelegenheiten der Menschen notwendig. Seine Absichten werden vollzogen werden, selbst wenn die Menschen durch die Umwälzungen der Natur übermächtigt werden müssen, um sie zu einer Einsicht und einer greifbaren Vorstellung seiner Absichten zu bringen. So lange wie die Dinge in der Welt bleiben wie sie sind, ist niemand vor diesen Heimsuchungen sicher: „Leidet er aber als Christ, so schäme er sich nicht, er verherrliche aber Gott durch diesen Namen. Denn es ist Zeit, daß das Gericht anfängt am Hause Gottes. Wenn aber zuerst bei uns, wie wird das Ende bei denen sein, welche dem Evangelium Gottes nicht folgen? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird man den Gottlosen und Sünder sehen? So mögen auch, die da leiden nach dem Willen Gottes, dem getreuen Schöpfer ihre Seelen befehlen in Gutestun" (1 Petri 4 : 16 – 19). „Wie oft habe ich euch mahnen lassen durch den Mund meiner Diener, durch die Botschaft von Engeln, durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme des Donners und der Blitze, der Stürme, der Erdbeben, Hagel, Hungersnot, Pestilenzen aller Art, und durch den großen Schall der Posaune, durch die Stimme des Gerichts, durch die Stimme der Barmherzigkeit alle Tage lang, durch die Stimme von Herrlichkeit und Ehren, durch die Schätze des ewigen Lebens, und würde euch mit ewiger Seligkeit gesegnet haben, aber ihr wolltet nicht!" (Lehre und Bündnisse 43 : 25).

Die Heiligen der letzten Tage, so sie selber wegen ihrer eigenen Bosheit und Sünden zittern, glauben daß große Gerichte wegen der Verderbtheit der Welt über diese kommen werden, sie glauben fest an die Aussagen der heiligen Schrift, daß große Heimsuchungen auf die Völker kommen werden als Zeichen des Kommens Christi zum Gerichte. Sie glauben, daß Gott in den Feuersbrünsten, den Erdbeben, in den Flutwellen, den vulkanischen Eruptionen und den Stürmen herrscht. In ihm erkennen sie ihren Meister, den Beherrscher der Natur und ihrer Gesetze, und sie erkennen seine Hand in allen Dingen freimütig an. Wir glauben, daß seine Gerichte auf die Menschheit ausgegossen werden, um ihr seine Macht und seine Absichten ins Gedächtnis zu rufen, damit sie von ihren Sünden ablassen und sich für das zweite Kommen Christi, der in Gerechtigkeit auf Erden regieren wird, vorbereiten mögen. Und wie in dem Buche Mormon (3 Nephi, 21 : 14—22) geschrieben steht: „Wehe den Heiden, wenn sie sich nicht bekehren, denn es wird sich an dem Tage begeben, daß ich deine Pferde aus deiner Mitte vertilgen und deine Wagen verderben werde. Und die Städte deines Landes und alle deine Festungen zerstören. Ich werde die Zauberei aus deiner Hand nehmen, und du sollst keine Wahrsager mehr haben. Deine gehauenen Bilder werde ich auch zerstören, und deine Bildsäulen aus deiner Mitte reißen und du sollst nicht länger die Werke deiner Hände anbeten. Deine Haine werde ich aus deiner Mitte pflücken, und so will ich deine Städte zerstören. Alle Lügen, Betrügereien, Neid und Streit, und Pfaffentrug und Hurerei sollen abgeschafft werden. Denn es wird geschehen, sagt der Vater, daß alle, die an dem Tage sich nicht bekehren und zu meinem geliebten Sohne kommen wollen, die will ich aus meinem Volke, o Haus Israel, vertilgen. Rache und Wut, so wie sie sie nie zuvor empfunden haben, an ihnen, ebenso wie an den Heiden ausüben. Aber wenn sie sich bekehren, auf meine Worte hören und ihre Herzen nicht verstocken wollen, dann will ich meine Kirche unter ihnen grün-

den, und sie sollen in den Bund aufgenommen und unter diese, die Überbleibsel Jakobs, gerechnet werden, denen ich dieses Land als Erbteil gegeben habe."

Wir glauben fest, daß Zion — welches die, welche reinen Herzens sind, ist — dem Verderben entgehen soll, wenn es alle die Dinge hält, die der Herr befohlen hat, aber falls das Gegenteil stattfindet, so soll sogar Zion „mit schmerzlicher Trübsal, mit Pestilenz, mit Plage, mit dem Schwert, mit Rache und mit verzehrendem Feuer" heimgesucht werden. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 97: 26). Und dieses alles soll sein, damit sein Volk lerne in dem Lichte der Wahrheit und in den Wegen des Gottes seiner Erlösung zu wandeln.

Indem wir aus unseren Mitteln und aus unseren Vorräten hergegeben haben, wie es die Heiligen der letzten Tage billigerweise getan, haben wir in diesem schrecklichen Unglück, welches unsere Schwesterstadt in dem Westen befallen hat zur Genüge gezeigt, daß wir daran glauben, alles zu tun, was in unserer Macht liegt, um dem Elend abzuhelfen, den Betroffenen beizustehen und allen Menschen die brüderliche Liebe und Teilnahme teil werden zu lassen, welche wir selbst von unseren Mitmenschen und unserem Gotte erhoffen.

Aber wir glauben auch, daß diese natürlichen, schweren Heimsuchungen von dem Herrn über seine Kinder zu ihrem Besten gesandt werden, um ihre Hingabe zu anderen zu beleben und die besseren Züge ihrer Natur zu erwecken, damit sie ihn lieben und ihm dienen möchten. Wir glauben ferner, daß sie die Zeichen seines letzten Gerichtes sind, die Schulmeister, die das Volk lehren sollen, sich durch einen gerechten Lebenswandel auf die Zukunft des Heilandes vorzubereiten, denn dieser wird kommen, um auf der Erde zu regieren, nnd jegliches Knie soll sich beugen und jegliche Zunge anerkennen, daß Jesus der Christus ist.

Wenn diese Lektionen uns und dem Volke dieses Landes eingeprägt werden, so werden die ausgestandene Angst, der Verlust an Menschenleben und Arbeit, traurig, groß und schrecklich wie sie sind, nicht umsonst gewesen sein. (Imp. Era.)

Über das Wort der Weisheit unter den Jungen.

Auszug aus einer Predigt,
gehalten vom Präsidenten Brigham Young am 24. Juli 1854.

Ein Teil der Jugend des Gemeinwesens ist vor mir, und könnte ich diesen jungen Leuten einen guten Rat geben, so würde es mit meinen Wünschen übereinstimmen und mein Trachten befriedigen, ihnen Gutes zu tun. Ich will versuchen, ihnen ein paar Dinge über Leben, Gesundheit, Kraft und Erlösung zu geben, und ich hoffe, sie werden nicht vergessen, was ich zu sagen im Begriffe bin.

Ich will mit der Frage an die älteren Leute in der Versammlung anfangen, ob sie sich nicht erinnern, wie da sie zwei, drei oder vier Jahre alt waren, viele von ihren Müttern oftmals, wenn diese ein wenig Wein hatten und das Kind imstande war, aus einem Glase zu trinken, das Kleine dazu nötigten, etwas gegen seinen Willen von dem Weine zu trinken? Erinnern sie sich nicht, wie ihre Mutter, wenn sie sich einen kleinen stärkenden Trunk zubereitet hatte, um sich damit zu beleben, wenn sie von der Arbeit oder irgend einer anderen Anstrengung müde war, zu ihnen sagte: Trinke mein Kind? Nun wünsche ich, zu euch jungen Mädchen zu sagen, euch niemals dergleichen schuldig zu machen, wenn ihr Mütter in Israel werdet. Niemals, wenn ihr euch an den Tisch setzt, um starken Tee zu trinken, vielleicht um euch wieder zu beleben, weil ihr müde seid, gebet es eurem Kinde. Ich sehe, wie es beinahe täglich oder wenigstens gelegentlich in diesem, sowie auch in anderen Staaten getan wird. Laßt Tee, Kaffee und alkoholische Getränke von den Lippen eurer Kinder.

Ich könnte Ihnen sehr viele Dinge sagen, die von großem Werte für die aufwachsende Generation sein würden, hätte ich die Zeit dazu, aber ich wünsche,

daß Sie sich dieses Einen erinnern und es ausüben, das ich Ihnen kurz vorgelegt habe. Ich wünsche, daß die Töchter Israels ihre Mütter an Weisheit bei Weitem übertreffen. Und ich wünsche, daß diese jungen Männer ihre Väter bei Weitem übertreffen. Ich wünsche, daß meine Söhne mich bei Weitem an Güte und Tugend übertreffen mögen. Dies ist mein ernstlicher Wunsch in Bezug auf meine Kinder, und daß sie nicht allein in den Fußstapfen ihres Vaters wandeln mögen, sondern auch einen Pfad wählen, auf dem sie sich des Lebens, der Gesundheit und der Stärke erfreuen können, so lange ihre Tage dauern, und den Geist der Intelligenz vom Herrn, daß sie ihren Vater bei Weitem an Lebensdauer, und an dem Guten, das sie während ihrer Zeit tun, übertreffen. Und was ich von meinen Kindern sage, das gilt von allen.

Junge Männer, meine jungen Brüder, wollet ihr ein wenig guten Rat von mir annehmen? Wenn ihr aus diesem Tabernakel geht, machet einen Bund mit euch selber, daß ihr keine alkoholischen Getränke mehr anrühren werdet, wofern es nicht absolut notwendig ist, und wofern ihr nicht wisset, daß es absolut notwendig ist. Auch machet einen Bund mit euch selbst, daß ihr nie mehr jenes schmutzige und abscheuliche Kraut, das Tabak genannt wird, in euren Mund tun wollt; es ist eine Schande für diese und alle anderen Städte. Ich kenne wohl die Gedanken vieler über diese Sache. Ihr möget zu euch sagen: „Wenn ich so gut werden kann wie meine Eltern, so will ich zufrieden sein, so werde ich nicht versuchen, besser als sie zu werden.“ Aber wenn ihr eure Pflicht tut, so werdet ihr sie weit übertreffen an allem, das gut ist, an Heiligkeit, an körperlicher und geistiger Kraft, denn dies ist euer Vorrecht und es ist eure Pflicht. Junge Leute, nehmet diesen Rat von mir, und führt ihn in eurem künftigen Leben aus, und er wird von mehr Wert für euch sein, als die Reichtümer dieser Welt. „Warum,“ saget ihr, „denn ich sehe, wie die älteren Brüder Tabak kauen, weshalb sollte ich es nicht tun?“ Auf diese Weise haben sich die jungen Leute die Freiheit durch das schlechte Beispiel anderer genommen, bis sie einen falschen Appetit geschaffen haben; sie mögen ein wenig Alkohol, ein wenig Tabak und viele andere Dinge, die für ihre Körper nachteilig sind, und die sicherlich ihrem moralischen Charakter schaden. Schlaget einen Weg ein, auf dem ihr mehr lernen könnet als eure Eltern. Wir müssen gegen alle die Traditionen des Zeitalters, in dem *wir* geboren wurden, kämpfen, aber diese jungen Männer und Mädchen, oder wenigstens der größere Teil davon, sind in der Kirche geboren und als Heilige der letzten Tage erzogen worden, *sie* haben die Lehren erhalten, die notwendig sind, um sie in dem Reiche Gottes auf Erden zu fördern. Wenn ihr auf irgend eine Weise Verdacht habet, daß die Handlungen eurer Eltern nicht richtig sind, wenn ihr in euren Gemütern die Überzeugung habt, daß sie Leidenschaften fröhnen, die ihnen nachteilig sind, dann ist es eure Pflicht, euch dessen zu enthalten, das ihr sehet, nicht gut an euren Eltern ist.

Ich will nun einige Worte der Ermutigung sagen, und ich wünsche, daß ihr aufmerksam zuhören möchtet. Wenn ihr in dem Reiche Gottes groß sein wollt, so müßt ihr gut sein. Es ist euch oft gesagt worden, und ich wiederhole es heute, daß kein Mann oder keine Frau in diesem Reiche, das der Herr wieder auf Erden errichtet hat, groß werden kann, ohne gut, treu, in ihrer Pflicht zuverlässig, voller Liebe und guter Werke zu sein. Wenn ihr euer Leben nicht so einrichtet, daß ihr alles das Gute tut, das in euren Kräften steht, so werdet ihr eurer Erwartungen auf Größe beraubt werden. Ihr könnt das niederschreiben, und zwar als eine Offenbarung, wenn ihr wollt, denn es ist wahr. Ebenso müßt ihr, wenn ihr es so nennen wollt, jedes Gefühl, das ihr auf Erden besitzt, als Mann, als Frau, als Vater, als Mutter, als Gatte, als Gattin, als Mitglied der Familie oder des Gemeinwesens zum Opfer darbringen können, des Reiches Gottes auf Erden willen, das müßt ihr sicherlich tun. Erinnert euch daran, daß kein irdischer Gegenstand zwischen euch und eurem Beruf und eurer Pflicht stehen darf.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

General-Konferenz zu Zürich.

Abgehalten Sonntag den 27. Mai 1906.

Nachmittagsversammlung.

Die Zahl der zur Nachmittagssitzung Erschienenen war noch größer als die derer, welche an der Morgensitzung teilgenommen hatten. Die Versammlung wurde um zwei Uhr zur Ordnung gerufen und mit Gesang und Gebet eröffnet. Präsident Norman Stoddard von der Königsberger Konferenz war der erste Sprecher. Er sagte, das Evangelium, welches unsere Aeltesten verkündeten, sei die Wahrheit. Ihr Zeugnis davon stamme nicht aus ihrer eigenen Weisheit, sondern der Vater im Himmel habe es ihnen gegeben, und zwar durch das Gebet des Glaubens. Es sei eine unumstößliche Tatsache, daß das alte Evangelium wiederhergestellt worden sei. Wenn wir die wahre Lehre Christi finden wollten, so müßten wir die Schrift zur Hand nehmen und sehen, welche von allen denen, die heute verkündigt werden, mit ihr übereinstimme. Das sollte die Wahrheit sein. Und was der Herr uns zu tun gebietet, das sollte gültig für uns sein, denn das Evangelium habe bestanden, ehe wir gewesen seien. Wir sollten nach den Absichten des Herrn in Bezug auf den Menschen forschen.

Das Evangelium mit Jesu Christo als Eckstein sei die Grundlage aller zukünftigen Erhöhung und Seligkeit. Es sei aber auch schon der Plan des irdischen Lebens. Kein Mensch könne jedoch die Erkenntnis von seiner Wahrheit von einem anderen annehmen, sondern alle Menschen müßten für sich selber untersuchen. Bruder Stoddard legte dann Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab und fügte hinzu, daß er wohl wisse, daß er für jedes Wort, das er gesprochen habe, verantwortlich sein würde.

Der nächste Sprecher war Präsident Clawson von der Dresdener Konferenz. Er legte Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab: er wisse, daß es die Wahrheit sei und daß die Aeltesten den Menschen die Wahrheit brächten. Er habe die Bilder der Männer angeschaut, mit denen der Saal geschmückt sei, und sich die Frage vorgelegt, weshalb diese Männer so gehandelt hätten, wie sie es getan? Es sei gewesen, weil sie ein Ziel vor sich gehabt hätten. Dieses Ziel sei die Wahrheit gewesen, und sie hätten immer nach ihr gestrebt. Diese auch sei das Ziel der Heiligen gewesen, da sie Verfolgungen zu erdulden hatten, sie hätten sie der Wahrheit wegen erlitten. Wir auch müßten sie uns zum Ziel nehmen und danach streben, und willig sein, alles dafür aufzubringen.

Redner sprach sodann über die Notwendigkeit der Taufe, das Evangelium sei für alle Menschen. Er ermutigte die Geschwister, treu auszuharren. Wir sollten nicht nach Reichtum trachten, sondern nach dem Reiche Gottes — ein Millionär könne trotz seines Reichtums nicht eine Stunde der ewigen Seligkeit kaufen.

Folgte Präsident Edmund Spencer von der Leipziger Konferenz. Er betrachtete es als eine große Ehre, bei dieser Gelegenheit von der Wahrheit des Evangeliums zeugen zu dürfen. Er bestätigte, was die Brüder vor ihm gesagt hatten und legte Zeugnis davon ab, daß Gott lebe und Jesus der Christus sei. Es gäbe nur einen Weg zum ewigen Leben, und Christus habe den Menschen diesen Weg gezeigt, er allein sei imstande, es zu tun, er allein habe das Recht dazu. Das ursprüngliche Evangelium sei in diesen Tagen wiederhergestellt worden, und die Aeltesten seien ausgesandt, die Menschen zur Buße zu rufen. Man brauche unser Zeugnis nicht zu glauben, sondern nur auf die Früchte des Evangeliums zu

schauen, so werde man wissen, ob man die Wahrheit vor sich habe. Redner wies auf die Geschichte der Kirche hin; in den 76 Jahren, die sie nun bestände, sei Vieles, Vieles geschehen, genug, damit jeder Mensch wissen könne, mit was für einer Kirche er es zu tun habe. Christus sagt von seiner Lehre, daß sie nicht sein sei, aber wer den Willen des Vaters täte, der würde wissen, daß er nicht aus sich selber spräche. So sagten auch wir, dieses Evangelium sei nicht unser, nicht des Joseph Smith, sondern des Herrn, und wer um Erkenntnis in dieser Hinsicht aufrichtig bitte, der würde sie erlangen. Zum Schlusse legte der Redner ein starkes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab.

Schwester Arvilla Clark und Bruder Willard Andelin sangen hierauf ein Duett: Still wie die Nacht, tief wie das Meer, O Mensch soll deine Liebe sein.

Der nächste Sprecher war Präsident A. D. Boyle von der Berliner Konferenz. Er knüpfte an die Worte des Liedes an, das die Geschwister soeben gesungen hatten, wies auf die Wahrheit hin, die darin ausgesprochen läge, und die Notwendigkeit, die für uns bestände, gegen unseren Vater im Himmel und unsere Mitmenschen voller Liebe, gegen uns selbst aber streng und unnachsichtig sein. Denn unsere Lage als Menschen erfordere es. Wir hätten unsere Präexistenz durchgemacht und seien nun in der Welt, um uns auf unsere dritte Existenz, das zukünftige Dasein, zuzubereiten. Damit sie aber für uns eines der Glückseligkeit sei, müßten wir uns zu vervollkommnen trachten, und eben dies könnten wir nicht, erstens ohne eine große Liebe zu den Gesetzen Gottes und unseren Nebenmenschen und ohne Selbstprüfung, die zur Selbstkenntnis führt.

Folgte Bruder Spencer Clawson aus Wien mit einem Konzertstück auf dem Piano.

Präsident Joseph Schoenhals von der Stuttgarter Konferenz sprach dann zu den Anwesenden. Er sei dankbar für alles, was der Herr ihm gegeben habe, denn der Herr gebe nichts, es sei denn seinen Kindern zum Vorteil. Ebenso sei es auch mit dem Evangelium, auch dies sei uns gegeben worden, damit es uns zum Segen gereiche. Wir sollten vermittelst desselben unsere zukünftige Herrlichkeit ausarbeiten; für die, welche sich darauf vorbereiteten, sei die große Frage, das Evangelium wirklich zu leben. Er fühle sich glücklich in seiner Missionsarbeit. Was zu ihr notwendig sei, wäre nicht die Weisheit der Welt, sondern der Geist des Herrn. Wir müßten nach dem Lichte wandeln, daß der Herr uns gegeben habe, d. h. alle Menschen sollten es tun. Das Evangelium sei ein ewiger und vollkommener Plan; es sei unmöglich für unvollkommene Menschen, ihn zu ihrem Vorteil zu ändern oder verbessern. Alles was die Menschen an dem ursprünglichen Evangelium geändert hätten, das verwürfen die Heiligen der letzten Tage. Redner legte darauf ein starkes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab, das in diesen Tagen durch den Propheten Joseph Smith in seiner Reinheit wiederhergestellt worden sei.

Der nächste Sprecher war Präsident Fitzgerald von der Frankfurter Konferenz. Er legte ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab, das in diesen Tagen von den Heiligen der letzten Tage verkündigt würde. Er sei in der Kirche geboren worden und er sei dankbar für die Eltern, die der Herr ihm gegeben habe, denn er könne mit Stolz sagen, daß er eine gute Mutter und einen ehrlichen Vater habe. Das Beispiel seiner Eltern habe dazu beigetragen, ihn persönlich besser zu machen. Es sei wahr, das Evangelium sei wiederhergestellt, und die Aeltesten seien beauftragt vom Herrn und mit seiner Vollmacht ausgerüstet, um in die Welt hinauszugehen und es zu predigen. Aber wenn wir die Vorteile, die es bringt, haben wollten, so müßten wir Gehorsam erlernen. Gehorsam sei notwendig, die Taufe sei notwendig zur Vergebung unserer Sünden. Redner kam dann auf die Unsinnigkeit der Kindertaufe zu sprechen, deren Unschriftgemäßheit er nachwies. Die Welt tue aber dergleichen, weil sie ein verkehrtes und verderbtes

Evangelium habe. Redner forderte zum Schlusse alle die, welche das Evangelium untersuchten, zur Buße auf, denn ohne solche gäbe es keine Vergebung der Sünden.

Folgte Bruder Willard Andelin mit einem Baß-Solo: O Love divine.

Der letzte Sprecher war Präsident Grant von der Europäischen Mission. Er freue sich, so viel anwesend zu sehen, und es sei sein Wunsch, dasjenige zu sagen, was für unsere Freunde gut sein würde. Die Heiligen hätten eine sehr wichtige Botschaft für die Welt, denn der Herr habe in diesen den letzten Tagen wieder vom Himmel gesprochen. Das ursprüngliche Evangelium, das Christus und seine Apostel einst verkündigt hätten, sei wiederhergestellt worden. Petrus, Jakobus und Johannes hätten ihre Hände auf Joseph Smith und Oliver Cowdery gelegt und auf diese Männer die Schlüssel des Himmelreiches übertragen, Johannes der Täufer sei auch gekommen und habe ihnen die Schlüssel des aaronischen Priestertums übertragen. Auf gleiche Weise hätten alle diejenigen der alten Propheten und Diener des Herrn, die zuvor irgend welche Schlüssel in Verbindung mit der Ausbreitung und Verwaltung des Evangeliums in früheren Dispensationen gehabt hätten, diese auf Joseph Smith übertragen. Zwar sagten die Leute, wir glauben das nicht, aber das ändere nichts an der Wahrheit der Tatsache. Dasselbe sei mit Jesus Christus seiner Zeit geschehen. Auch er sei in dieser Weise bevollmächtigt gekommen, die Leute hätten ihm keinen Glauben geschenkt, sondern seine Botschaft verworfen und ihn gekreuzigt. Aber das tue nichts zur Sache. Er sei trotzdem der Heiland der Welt, der Sohn des ewigen Vaters. Den Aposteln sei es nicht besser gegangen. Ihr Ruf sei schlecht, aber ihr Charakter gut gewesen. Was damals von der Welt verworfen worden war, werde heute von ihr angenommen. Wenn daher Joseph Smith mit dem Herrn gesprochen habe, wie er es bezeuge, wenn durch ihn das Evangelium wiederhergestellt worden sei, so könne kein Umstand etwas daran ändern. Auch in der Wissenschaft gehe zu allen Zeiten Ähnliches vor sich. Entdeckungen, die die Leute anfänglich verwerfen, würden nachher Gemeingut der Menschheit. Joseph Smith habe sein Leben für das Evangelium gegeben, so auch versprächen wir keinem, der das Evangelium annähme, irdisches Glück, sondern Verfolgung. Für aufrichtige Menschen wäre dies jedoch gleich, wenn es sich hier um die Wahrheit handle, so sei sie wohl der Mühe wert, untersucht zu werden. Für die Ältesten sei es gleichgültig, ob die Welt das Evangelium annähme oder nicht, aber wenn es die Wahrheit wäre, dann sei sie als solche wichtig für jeden Menschen. Eines der Hauptgesetze des Evangeliums sei der Glaube an Jesum Christum. Aber der Glaube allein sei nicht genügend, sondern es bedürfe auch der Werke. So habe sich auch Jesus taufen lassen. Er habe zu Nikodemus gesagt: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Dieses sei das Gesetz gewesen, und Jesus selber habe uns das Beispiel zu seiner Befolgung gesetzt. Denen, die es befolgten, sei der heilige Geist versprochen; wir lehrten deshalb, daß ohne Glaube, Taufe und Händeauflegen zum Empfange des heiligen Geistes das Gesetz nicht erfüllt sei. Zu seinen Aposteln habe der Herr gesagt: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Desgleichen auch Petrus, da die Menge ihn am Pfingstfeste fragte, was sie tun sollten, um selig zu werden, und er sah, daß sie seinen Worten Glauben schenkten und an das Sühnopfer Christi glaubten, antwortete er: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zu Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“

Präsident Grant kam dann auf den Abfall vom ursprünglichen Evangelium zu sprechen; selbst die anglikanische Kirche gebe zu, daß seit achthundert Jahren keine Vollmacht vom Himmel mehr auf Erden bestanden habe. Eine Wiederherstellung sei daher notwendig gewesen, und dies sei die Botschaft Joseph Smiths. Wir hätten in der Kirche der Heiligen der letzten Tage wieder dieselbe Organi-

sation wie vor alters in der christlichen Kirche, in keiner anderen sei dies der Fall. Zwar sagten viele, diese Ämter, die man in den damaligen Zeiten hatte, seien heute nicht mehr notwendig, aber das sei nur eine eitle und falsche Meinung, denn der Apostel Paulus habe gerade das Gegenteil gelehrt und gesagt: „Apostel, Evangelisten, Propheten, Hirten und Lehrer sollten in der Kirche sein, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mensch werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi." Bei so vielen verschiedenen Organisationen aber, wie wir heute hätten, sei das unmöglich. Er sprach dann von den Zeichen, die da folgen denen, die da glauben: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tötliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden. Die modernen Sekten verleugneten dies. Aber diese Dinge seien heute so notwendig wie sie damals gewesen seien, denn sie seien Früchte des Evangeliums, und wo dieses sei, da müßten diese Dinge folgen. Wir bezeugten nun, daß alle diese Früchte, von denen der Apostel spreche, in unserer, in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, vorhanden seien. Aber um Erkenntnis zu erlangen, sei es notwendig, zu experimentieren. Das Versprechen des Heilandes sei gewesen, daß nur diejenigen, welche den Willen des Vaters täten, sollten wissen, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob er von sich selber spräche. Das sagten auch wir. Nur wenn wir uns taufen ließen, wie es vorgeschrieben sei, könnten wir den heiligen Geist erhalten; wenn wir den Willen des Vaters im Himmel täten, würden wir ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums erlangen. Das hätten die Heiligen getan, deshalb sei es, daß sie die Früchte des Evangeliums genößen. Was ihn anbetreffe, so brauche er niemand anders zu fragen, ob diese Dinge in der Kirche Jesu Christi bestünden, er habe sie an sich selber erfahren. Präsident Grant erzählte dann verschiedene Beispiele, die auf das deutlichste bewiesen, auf wie einfache und logische Weise er zu seinem Zeugnisse in dieser Hinsicht gekommen war, und legte aufs klarste dar, daß, wo solches geschehe, kein Zweifel daran sein könne, daß die Zeichen, von denen der Apostel spricht, wirklich in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage existieren. Er erzählt von Prophezeihungen, die von zwei verschiedenen Schwestern in Zungen gegeben wurden und sich späterhin buchstäblich erfüllt hätten. Er erzählte den Fall Joseph W. McMurrin's, der heute einer der sieben Präsidenten der Siebenziger ist. Er war zweimal durch den Körper geschossen worden, und die Ärzte sagten, daß er sterben müsse. Ältester John N. Smith habe ihm jedoch versprochen, daß er genesen, auf Mission gehen und das Evangelium predigen solle. Diese Prophezeihung habe sich erfüllt. Bruder McMurrin sei genesen, habe zwei Missionen erfüllt und sei heute einer der stärksten Männer, die er kenne. Etwas Ähnliches habe er an sich selber erfahren. Er habe mit Blutvergiftung auf den Tod gelegen und sei von den Ärzten aufgegeben gewesen, aber die Diener des Herrn versprachen ihm, daß er gesund werden und leben solle, und nicht nur das, er solle auf Missionen gehen und das Evangelium in vielen Landen predigen. Alles dies habe sich erfüllt. Er sei geheilt worden und er sei auf Missionen gewesen und habe das Evangelium in Mexiko, Kanada, Japan und Europa gepredigt. Präsident Grant schloß mit einem starken Zeugnisse von der Wahrheit des Evangeliums und bezeugte auf das Nachdrücklichste, daß Joseph Smith ein Prophet des Herrn und diese Kirche die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi ist.

Zum Schlusse wurde das Lied: „O fest wie ein Felsen ist, Vater, dein Wort" gesungen und Ältester Marti sprach das Schlußgebet.

Für den Abend des 27. war ein Konzert angesagt worden, an dem Schwester Arvilla Clark, Bruder Willard Andelin und Bruder Spencer Clawson teilnehmen sollten. Leider waren viele unserer Geschwister, die außerhalb wohnten, nicht im-

stande, demselben beizuwohnen; auch ist es jetzt kaum die Jahreszeit, wo man einen großen Besuch für ein Konzert erwarten darf, trotzdem war jedoch der Saal sehr gut gefüllt, als es um 8 Uhr Abends seinen Anfang nahm. Das Programm wurde ohne Zwischenfall abgewickelt und die Leistungen der jungen Leute, die geboten wurden, stellten ihr Talent sowohl als ihre Hingabe zu ihrer Arbeit außer alle Frage. Der Beifall, der ihnen im reichlichen Maße zuteil wurde, war wohl verdient, der Eindruck, den ihre Leistungen bei allen Anwesenden hinterlassen haben, der denkbar vorteilhafteste.

Verschiedene Zürcher Zeitungen berichteten über dieses Konzert und sprachen sich als mit dem Dargebotenen sehr befriedigt aus, was in Anbetracht der Tatsache, daß es sich um „Mormonen" handelt, ziemlich viel zu sagen hat. Wir sind daher unseren Geschwistern, die die Veranstaltung des Konzertes möglich machten, sehr dankbar für den Eindruck, den sie zu unseren Gunsten in Zürich hinterlassen haben und wünschen ihnen, daß, wohin immer sie gehen mögen, das Gleiche zur Ehre des Werkes des Herrn und seines Volkes der Fall sein möge. H.

Ein Junitag.

Vom Ältesten Nephi Anderson.

Das Frühjahr ist kalt und winterlich gewesen, aber gegenwärtig haben wir tagelang klaren Himmel, und die Sonne hat Gelegenheit, die Erde zu erwärmen und die Blätter und Blüten aus ihrem Winterschlafe zu erwecken. Ich lasse die Stadt mit ihren rauchigen und schmutzigen Straßen, mit ihrem Menschengewühl hinter mir, gehe hinaus ins Feld und setze mich in das frische Gras. Die Weißdornhecken blühen und erfüllen die Sommerluft mit dem süßen Geruch ihrer Blüten. Die Vögel singen in Baum und Busch. Ein sammetener grüner Teppich bedeckt die Erde, hie und da von einem Hause, einem hohen Kamine, einer Baumgruppe, einer Hecke, einer Mauer unterbrochen, oder auch einem sich in die Ferne verlierenden Wege, den die Sonne mit ihrem hellen Lichte weiß malt. Zu meinen Füßen schauen die Gänseblümchen empor. Wie ein Nebel hängt es in der Ferne, aber das Sonnenlicht kommt mit voller Kraft vom Himmel herab und gibt der würzigen Luft und der Scholle, darauf ich sitze, seine angenehme Wärme.

Nachdem ich mich ausgeruht und mein Auge an der Landschaft erfreut habe, öffne ich mein Buch und lese:

„Dies ist das Licht Christi; wie er auch in der Sonne und das Licht der Sonne ist, und die Macht derselben, durch welche sie gemacht wurde.

Wie er auch im Monde ist, und ist das Licht des Mondes, und die Macht desselben, durch welche er erschaffen wurde.

Wie auch das Licht der Sterne und die Macht derselben, durch welche sie gemacht wurden.

Und auch die Erde und die Macht derselben, sogar die Erde, auf welcher ihr steht.

Und das Licht, welches jetzt leuchtet, welches auch Licht gibt, ist durch ihn, welcher eure Augen erleuchtet, und ist dasselbe Licht, welches eure Erkenntnis belebt.

Welches Licht von der Gegenwart Gottes ausgeht, die Unendlichkeit des Raumes zu erfüllen.

Das Licht, welches in allen Dingen ist, das allen Dingen Leben gibt, welches das Gesetz ist, durch das alle Dinge regiert werden, selbst die Macht Gottes, welcher auf seinem Throne sitzt, und sich im Busen der Ewigkeit und in der Mitte aller Dinge befindet." (Lehre u. Bündn. Abschn. 88 : 7—13.)

Ich schließe das Buch. Gott ist demnach nicht allein Liebe, sondern auch Licht. Ich weiß, daß alle diese Schönheit, die mich umgibt, das Gras, die Blumen

die würzige Luft weiter nichts als Manifestationen der Sonne sind, und jetzt wird mir gesagt, daß ihr Licht von der Gegenwart Gottes ausgeht. Die kleine blaue Blume, welche ich abpflücke, ist der Ausdruck einer unendlichen Schöpfungskraft. Das Leben der Blume ist kurz, aber die Kraft, die hinter ihr liegt, unendlich. Über jene kleinen Dinge hinaus, die mir so nahe und so vorübergehend sind, sehe ich hinweg in das unendliche Licht und die Liebe, die Gott mein Vater über mich ausgießt. Ich fühle den Pulsschlag seiner Macht in leisen Schwingungen zu mir kommen, und mein Herz ist von der Liebe eines Vaters für seinen Sohn erfüllt.

Ich lasse mein Buch ungeöffnet. Ich sehe über den Busch und die Wolke hinaus in das tiefe Blau des Himmels. Der sterbliche Schleier ist dünn, und die Verbindung zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren sehr eng. Über das Erdenleben um sich her scheint ein Schweigen zu kommen, aber ich höre eine stille, kleine Stimme, die mir dieses sagt: Wenn dich Kummer drückt, raffe dich wieder auf, denn der, welcher Jahr um Jahr die toten Formen der Natur zum Leben zurückbringt und sie aufs neue mit Schönheit schmückt, hat eine eigene Frühlingszeit, die nicht nach irdischen Jahreszeiten, sondern nach Gottes Weise gerechnet wird; dann sollen die Kälte und die Finsternis und das Schweigen fliehen und er wird deine Geliebten zum Frühling und der Schönheit des ewigen Lebens hervorbringen. Dann soll der Schleier gänzlich hinweggenommen werden, und du sollst sehen, nicht das Zeitliche, das heute in Schönheit dasteht und morgen wie das verwelkte Blatt ist, sondern das dauernde Wesen der himmlischen Dinge. Und deine Lieben, an denen dein Herz hängt, sollen nie mehr den Bereich deiner Augen und den Bereich deiner Stimme verlassen. Traue auf Gott. Der Sommer wird kommen, und mit ihm all die Reife deiner Hoffnungen.

Die Sonne sank in den Nebeln des Westens, als ich zur Stadt und zu meiner Arbeit zurückkehrte, aber die Schönheit jenes Tages lebt immer noch in mir.

(Mill. Star.)

Gottesleugner.

Gibt es überhaupt solche? Gewiß gibt es sehr viele Menschen, welche behaupten, der vollen Überzeugung zu sein, daß es keinen Gott gebe. Und dennoch können wir mit Bestimmtheit annehmen, daß es keinen Menschen gibt, der das Nichtsein Gottes beweisen könnte.

Ein jeder Anhänger irgend einer Wissenschaft ist ein Verteidiger derselben. Jeder Heilige, nachdem er Mormonismus als Wahrheit erkannt und in seinem Herzen aufgenommen hat, wird bereit sein, für seine Sache zu leben und zu sterben. Würde das Gleiche aber irgend einer tun, der jederzeit die Existenz Gottes leugnet? Denken wir z. B. ein Darwinianer, oder einen, der den Keim der Menschheit in der Urzelle sucht, mag er selbst durch schwungvolle Reden seine Zuhörerschaft begeistern; mag er selbst einen großen Teil seiner Zeit und seiner Kraft der Wissenschaft opfern, aus Liebe zu ihr in den Tod gehen wird er niemals.

Die Gottesleugner sind leicht in drei Kategorien zu verteilen. In erster Linie kommen diejenigen, welche durch übereifriges Studium und durch die Bemühungen, durch eigene Kraft und Weisheit in die Tiefen der Gottesgelehrtheit einzudringen, irre geworden sind im Glauben. Zweitens kommen die, welche ihr Leben keineswegs nach den Gesetzen Gottes gestaltet haben, welche aus Furcht vor einem Gottesgericht nicht an den Herrn glauben wollen. Und schließlich im dritten Falle sind die Trägen und Gleichgültigen, welche aus Torheit die Existenz Gottes nicht begreifen können.

Es gibt nur diese drei Klassen von Gottesleugnern, und dennoch wenn wir es recht betrachten, finden wir, daß alle diese nicht ganz aufrichtig sind in dem Verleugnen der Gottheit.

Der Gelehrte hat ursprünglich geglaubt, sein Herz sei nur von einem Irrwahn befallen, über seine Seele hat sich ein Schleier gebreitet. Der Furchtsame beweist schon durch seine Furcht, daß er nicht ohne Glauben ist, denn vor einem Ding, dessen Dasein wir nicht kennen, können wir uns nicht fürchten. Die Trägen, aber, so lange sie in ihrer Stumpfheit verweilen, werden freilich nicht viel Beweise erbringen können, aber ebensowenig reicht ihre Intelligenz dazu hin, gegenteilige Beweise anführen zu können.

Wenn aber einmal alle diese erbarmungswürdigen Menschen ein harter Schlag trifft, der sie von ihrem irren Wahn befreit, der ihnen den Schleier von den Augen hinwegnimmt, dann steht vor ihrer Seele ein strahlendes Gebilde, machtvoll und mild zugleich: Das glorreiche Bild unseres Vaters im Himmel!

Bautzen, am 22. Mai 1906. E. Saner.

Nachrichten aus dem Missionsfelde.

Die meisten unserer Brüder, welche eine kleine Reise durch die Schweiz nebst einem Abstecher nach Italien gemacht hatten, kehren allmählich wieder von ihrem Ausfluge in ihre Arbeitsfelder zurück. Nach ein paar Wochen Ferien schmeckt die Arbeit wieder gut, und schließlich gibt es doch nichts Schöneres als das Evangelium Jesu Christi predigen und denen, die in Finsternis sitzen, die frohe Botschaft von der Wahrheit bringen zu können. Die Konferenz in Zürich und die damit verbundene Konvention der in dieser Mission arbeitenden Priesterschaft war eine Gelegenheit, wie sie einem nur wenige Male im Leben begegnen, und wenn wir die dort erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen richtig und weise und fleißig anwenden, so können die guten Früchte für uns und für die, unter denen wir arbeiten, nicht ausbleiben.

Die Gemeinde in Brassó, Ungarn, schreibt einen Brief, in dem steht, daß, obwohl sie nun schon über einen Monat ohne Älteste ist, die Mitglieder dennoch in der Erfüllung ihrer Pflichten in der gewohnten Weise fortfahren und alle ihre Stunden und Versammlungen wie gewöhnlich abhalten. Es freut uns herzlichst, solches zu hören. Wir hoffen, daß sie fortfahren wird, den Leuten in jenen Landen ein gutes Beispiel zu sein. Wenn die Mitglieder einer Gemeinde ihre Pflichten tun, so wird der Herr sie segnen, ob Älteste unter ihnen sind oder nicht; wenn aber Älteste unter ihnen sind, und sie tun ihre Pflichten trotzdem nicht so wie sie sollten und könnten, so werden sie von dem Herrn nur um so strenger gestraft werden. Der Herr segne die Gemeinde in Brassó.

Aus Herne wird uns das Begräbnis des Bruders Klaas van der Weide berichtet. Es fand am 13. Juni von der Wohnung seines Sohnes aus statt. Sein Wunsch war, von der Gemeinde aus beerdigt zu werden. Die Mitglieder der Gemeinde und auch die übrigen Freunde des Verstorbenen waren erschienen, und die allgemeine Teilnahme und die reichen Blumenspenden zeigten, in wie großer Achtung er bei ihnen gestanden hatte. Die Leichenfeier wurde mit Gesang und Gebet eröffnet, Ältester Karl E. Kraemer hielt die Leichenrede, in der er aufs besondere darauf hinwies, daß es nur einen Weg gebe, der zur Seligkeit führe. Zum Schluß sangen die Kinder und Enkel des Verstorbenen ein passendes Lied. Dann wurde der Verstorbene zu Grabe getragen und das Grab vom Ältesten Kraemer gesegnet. — Bruder van der Weide wurde im Jahre 1836 in Holland geboren und im Jahre 1902 in die Kirche Jesu Christi aufgenommen. Er war immer ein treues Mitglied der Kirche.

Das „Appenzeller Sonntagsblatt“ vom Samstag den 9. Juni bringt in seinem Leitartikel eine „Warnung vor den Werken der Finsternis“ und er mahnt seine Leser, sich nicht gefangen nehmen zu lassen „von den unheiligen Satzungen derer, die sich die Heiligen der letzten Tage nennen“. „Ein Dunkel habe sich gelagert über einen großen Teil unseres Geschlechts,“ und „im Dunkeln habe man bald einen Fehltritt getan, der einen Sturz von der Treppe herab oder in einen Graben zur Folge hat.“

Das mit dem „Dunkel“ und dem „Runterfall“ hat seine Richtigkeit, wenn nur der liebe Verfasser die Güte haben wolle, diese beiden schönen Dinge auf sich selbst anzuwenden, ehe er anderen Leuten Belehrungen zu geben anfängt. Denn so wie er sich über die Heiligen der letzten Tage und ihre Satzungen ausspricht, ist es sicher, daß seine Unkenntnis von beiden eine sehr anständige Bibliothek in Anspruch nehmen würde, und wenn er sich davon überzeugen will, so braucht er nur einmal mit einem unserer jungen Aeltesten über die ersten Prinzipien des Evangeliums zu sprechen und er wird finden, daß der, welcher „im Graben“ steckt, er, aber nicht der „Mormon“ ist. Im Übrigen freuen wir uns, daß man von uns Notiz nimmt, denn gerade solche Schwarzmachereien sind es, die in aufrichtigen und denkenden Menschen den Wunsch erwecken: Du möchtest doch einmal wissen, was diese „Mormonen“ eigentlich haben. Schon viele sind dadurch zum Evangelium gebracht worden. Möge es auch fernerhin der Fall sein.

Gestorben.

(Aus dem Missionsbericht für den Monat Mai).

In München, Schwester Marie Mosbauer, im Alter von 62 Jahren.

In Spandau bei Berlin, Bruder Herrmann Schulz, im Alter von 45 Jahren.

In Bielefeld, Anna Flachmann, im Alter von 7 Monaten.

In Braunschweig, Rudolf Friedrich Seltig, im Alter von 10 Monaten.

In Kiel, Reinhold Evan Radack, im Alter von 8 Monaten.

Daselbst Elisabeth Augusta Radack, im Alter von $3^1/_2$ Jahren.

In Luzern, Gustav Johann Arnold, im Alter von 6 Wochen.

In Basel, Schwester Anna Marie Kopfmann, im Alter von 48 Jahren.

In Herne, Bruder Klaas van der Weide am 10. dieses Monats im Alter von 70 Jahren an Altersschwäche.

Wir drücken den Hinterbliebenen hiermit unsere herzliche Teilnahme aus und wünschen ihnen in ihrer Prüfung den Trost des Herrn.

Inhalt:

Mormonismus	193	Ein Junitag	205
Was uns die Naturereignisse lehren	197	Gottesleugner	206
Über das Wort der Weisheit unter den Jungen	199	Nachrichten aus dem Missionsfelde	207
General-Konferenz zu Zürich	201	Gestorben	208

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 663